



Tagungsdokumentation
zur Fachtagung

**Junge Menschen im öffentlichen Raum
– kommunale Alkoholprävention
in Baden-Württemberg**

am 3. April 2017
im Hospitalhof in Stuttgart



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Inhaltsverzeichnis

Rückblick: Einladung zur Fachtagung „Alkoholprävention“ 2017	2
Rückblick: Programm der Fachtagung „Alkoholprävention“ 2017	3
Grußwort Manne Lucha, Minister für Soziales und Integration	4
Grußwort Peter Lang, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	6
Input „Junge Menschen im öffentlichen Raum“; Dr. Sara Landolt, Universität Zürich	8
Input „Zielsetzung und Orientierung für die Prävention des Alkoholmissbrauchs in Baden-Württemberg“; Christina Rebmann, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg	9
Input Ergebnisse der Begleitforschung zum Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“; Dr. Gabriele Stumpp, Christian Wissmann, Universität Tübingen	11
Forum 1: Peeransätze zur Alkoholprävention in Wochenend- und Eventszenen	12
Forum 2: Felderkundung und Partizipation: Aktivierende Befragungen in Wochenend- und Eventszenen	13
Forum 3: Kommunale Gesamtkonzepte für den öffentlichen Raum - Beispiele aus dem Programm STARHILFE	14
Forum 4: Good Practice Programme der kommunalen Alkoholprävention in Baden-Württemberg - Nachhaltigkeit, Steuerung und Weiterentwicklung	16
Forum 5: Jugendgerechte Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume	19
Input „Entwicklung öffentlich nutzbarer Stadträume in Spannungsfeldern“; Dr. Ulrich Berding, plan zwei	20
Dank	21

Impressum

Ministerium für Soziales und Integration
Baden-Württemberg
Referat Psychiatrie und Sucht
Else-Josenhans-Str. 6
70173 Stuttgart
www.sm.baden-wuerttemberg.de

Gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Rahmen der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“ und unterstützt durch den Verband der Privaten Krankenversicherung e.V..



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Einladung zur Fachtagung **Junge Menschen im öffentlichen Raum** **- kommunale Alkoholprävention** **in Baden-Württemberg**

am 3. April 2017

10.00 – 17.00 Uhr

im Hospitalhof in Stuttgart

Das Trinken von Alkohol gehört in unserer Kultur für viele Menschen zum Alltag dazu. Der Konsum von Alkohol im öffentlichen Raum in Verbindung mit Ordnungswidrigkeiten, Lärmentwicklung, Vandalismus, Polizei- und Rettungsdienstesätzen wird seit mehreren Jahren jedoch von Kommunen, Anwohnerschaft und der Polizei in Baden-Württemberg als problematische Entwicklung wahrgenommen.

Durch das Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ und darüber hinaus haben Städte und Kommunen in den vergangenen Jahren in verschiedenen Modellprojekten und Programmen umfassende Erfahrungen im Bereich der Alkoholprävention gesammelt und erste kommunale Gesamtstrategien, die alle Akteurinnen und Akteure einbeziehen und verschiedenste Zielgruppen berücksichtigen, entwickelt. Diese wurden zum Teil wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Die Fachtagung stellt Möglichkeiten vor, die kommunale Vernetzung unter Berücksichtigung aller Akteurinnen und Akteure weiterzuentwickeln und alle Ansätze der Prävention (universell, selektiv und indiziert) einzubinden. Praxiserprobte Konzepte der kommunalen Alkoholprävention werden vorgestellt und können als Modell für eine landesweite Umsetzung dienen. Verschiedene Aspekte aus den Erfahrungen des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum“, wie z. B. die Evaluationsergebnisse, werden vorgestellt und diskutiert.

Das Programm der Fachtagung richtet sich an Kommunale Suchtbeauftragte der Stadt- und Landkreise, Fachkräfte der Psychosozialen Beratungsstellen und der Jugendhilfe, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunen, politische Interessensvertreterinnen und -vertreter der Kommunen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendschutzbehörden, der Jugendhilfe, der Ordnungsämter, der Polizei, der Schulen und der Gesundheitsämter, Vereine und Verbände, aber auch an Personen aus Gastronomie und Einzelhandel.

Mit Beteiligung von:



Und unterstützt durch:



■ Programm

- Ab 9:15 Uhr *Anmeldung* und Ankommen
- 10:00 Uhr *Grußwort* Manne Lucha, Minister für Soziales und Integration
- 10:10 Uhr *Grußwort* Peter Lang, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
- 10:20 Uhr *Input* „Junge Menschen im öffentlichen Raum“; Dr. Sara Landolt, Universität Zürich
- 10:50 Uhr *Input* „Zielsetzung und Orientierung für die Prävention des Alkoholmissbrauchs in Baden-Württemberg“; Christina Rebmann, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- 11:00 Uhr *Input* Ergebnisse der Begleitforschung zum Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“; Dr. Gabriele Stumpp, Christian Wissmann, Universität Tübingen
- 11:20 Uhr *Pause*
- 11:40 Uhr *Podiumsgespräch* „Kommunale Alkoholprävention in der Diskussion“ *
- 13:15 Uhr *Mittagspause*
- 14:15 Uhr *Foren***
- 16:00 Uhr *Input* „Entwicklung öffentlich nutzbarer Stadträume in Spannungsfeldern“; Dr. Ulrich Berding, plan zwei
- 16:45 Uhr *Ausklang* mit kleinem Imbiss

Moderation: Mario Graff, Steinbeis-Beratungszentrum ACCENTUS

* *Teilnehmende am Podiumsgespräch:*

- Hans Joachim Abstein, AGJ Fachverband, Vorsitzender der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg
- Thomas Kugler, Bürgermeister von Pfullendorf
- Christa Niemeier, Landesstelle für Suchtfragen, Koordination „STARHILFE“
- Matthias Reuting, Diakonisches Werk Württemberg, Projektbegleitung Säule 1 „Junge Menschen im öffentlichen Raum“
- Karin Stark, Polizeipräsidium Ludwigsburg

***Foren:*

- Forum 1: Peeransätze zur Alkoholprävention in Wochenend- und Eventszenen
- Forum 2: Felderkundung und Partizipation: Aktivierende Befragungen in Wochenend- und Eventszenen
- Forum 3: Kommunale Gesamtkonzepte für den öffentlichen Raum - Beispiele aus dem Programm STARHILFE
- Forum 4: Good Practice Programme der kommunalen Alkoholprävention in Baden-Württemberg - Nachhaltigkeit, Steuerung und Weiterentwicklung
- Forum 5: Jugendgerechte Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume

Kommunale Alkoholprävention ist sinnvoll - und wirkt!



Minister Manne Lucha MdL

Wir alle wissen, dass Alkohol in unserem Kulturkreis konsumiert wird und dass das zunächst einmal ja auch nichts Verwerfliches ist. Ich denke, viele von uns trinken gerne mal ein Glas guten Wein oder ein kühles Bier. Das Problem ist der exzessive Alkoholgenuss und das Überschreiten von Grenzen.

Wir alle haben damit in unserem privaten oder beruflichen Umfeld regelmäßig zu tun, weil übermäßiges Trinken ein weit verbreitetes Phänomen ist. Aus diesem Grund hat mein Ministerium das Thema „Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit“ unter anderem durch das Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ in Baden-Württemberg stärker in den Fokus gerückt.

Was haben wir damit erreicht?

- Im Rahmen des Förderprogramms und darüber hinaus haben Städte und Kommunen Erfahrungen im Bereich der Alkoholprävention gesammelt. Strategien, um gegenzusteuern, wurden entwickelt, konkrete Projekte wurden umgesetzt.
- Dabei hat sich gezeigt: Alkoholprävention wirkt dann, wenn sie langfristig, nachhaltig und fest auf der Agenda einer Kommune steht.
- Und die Akteure vor Ort müssen sich vernetzen. Denn es ist wie überall. Nur wenn man miteinander spricht, kann man auch zu gemeinsamen Lösungen kommen.
- Alkoholverbote auf öffentlichen Plätzen sind dabei nicht die einzige Möglichkeit, um Trinkgelage und Lärmbelästigungen in den Kommunen in den Griff zu bekommen.
- Das heißt also, wenn in einer Kommune ein Gesamtkonzept zur kommunalen Alkoholprävention besteht, dann können wir das Thema „Alkoholkonsum im öffentlichen Raum“ in den Griff bekommen, dann wirkt kommunale Alkoholprävention! Das zeigt die wissenschaftliche Begleitforschung.

Der zweigliedrige Ansatz des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ hat sich bewährt.

Insbesondere der zweigliedrige Ansatz des Programms – die Förderung von konkreten Projekten der Jugend- und Suchthilfe einerseits, die Unterstützung von Kommunen bei der Erarbeitung eigener nachhaltiger Präventionskonzepte andererseits – hat maßgeblich dazu beigetragen, junge Menschen erfolgreich von übermäßigem Alkoholkonsum abzuhalten.

- Es gibt keine Patentrezepte, aber gute Beispiele. Ich ermutige Sie daher: Nutzen Sie die heutige Tagung, um sich in den Foren heute Nachmittag über all diese Ansätze zu informieren!
- Und ich kann Ihnen versichern, dass sich die Arbeit und Mühe lohnt! Beispiele, was unter anderem dabei herauskommen kann, wenn man gemeinsam an einem Strang zieht, können wir heute nicht nur inhaltlich in der Tagung sehen, nein, ein Beispiel können wir uns vor Ort ansehen: die „Feierwehr“ der Stadt Weinheim. Ein altes Feuerwehrauto wurde zur alkoholfreien Cocktailbar umgerüstet und bringt so die Idee des Förderprogramms ins Land. In der Mittagspause sind alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf einen alkoholfreien Cocktail eingeladen.

Die Erfahrungen aus dem Förderprogramm lassen sich auf viele weitere Themen in der Suchtprävention und darüber hinaus anwenden.

- Mit den aus unserem Landesprogramm gewonnenen Erkenntnissen lassen sich für alle Kommunen im Land wichtige Handlungsempfehlungen für die Alkoholprävention bei jungen Menschen und darüber hinaus ableiten.
- Wir haben gezeigt, wie wir mit Landesmitteln ein Thema in den Fokus rücken, gute Vernetzung vor Ort fördern und Strukturen nachhaltig verändern können.
- Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die die heutige Fachtagung maßgeblich fördert.
- Nutzen Sie heute die Gelegenheit, sich auf der Fachtagung zu informieren und zu vernetzen und Ideen zu sammeln, um dann, gemeinsam mit uns, das Thema weiter voran zu bringen!



Minister Lucha (in blauem Jacket) an der alkoholfreien Cocktailbar „Feierwehr“

Grüßwort Peter Lang (Leiter der Abteilung 1, Themen- und zielgruppenspezifische gesundheitliche Aufklärung, BZgA)



Peter Lang, Leiter der Abteilung 1, BZgA

Sehr geehrter Herr Minister Lucha,
sehr geehrte Frau Schnell,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich sehr, Sie zur Fachtagung „Junge Menschen im öffentlichen Raum – kommunale Alkoholprävention in Baden-Württemberg“ begrüßen zu dürfen.

Mein herzlicher Dank geht zunächst an das Sozialministerium Baden-Württemberg, das in Kooperation mit vielen Beteiligten in Baden-Württemberg sowie mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung die heutige Fachtagung veranstaltet.

In Deutschland gehört ein unkritischer und zu hoher Alkoholkonsum für viele Menschen zu einem mehr oder weniger „normalen“ Konsumverhalten. Mit jährlich fast zehn Litern Reinalkohol pro Kopf zählt Deutschland weltweit zu den Hochkonsumländern. Laut Epidemiologischem Suchtsurvey von 2015 konsumieren hochgerechnet etwa 9,7 Millionen Menschen in Deutschland Alkohol in problematischen, klinisch relevanten Mengen.

Die heutige Tagung widmet sich der kommunalen Alkoholprävention für „junge Menschen“ – auch diese konsumieren regelmäßig Alkohol. Laut der Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahr 2015 geben fast siebzig Prozent (68,0%) der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen an, schon einmal im Leben Alkohol getrunken zu haben, und bei den 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen waren es über 95 Prozent (95,3%).

Diese Studie zeigt seit Jahren einen erfreulichen Trend beim regelmäßigen Alkoholkonsum (damit ist gemeint: mindestens einmal in der Woche) – dieser geht kontinuierlich zurück. Nur gut ein Drittel (33,7%) der jungen Erwachsenen trinkt regelmäßig Alkohol, und mit 10 Prozent der 12- bis 17-Jährigen trinken im Jahr 2015 weniger Jugendliche regelmäßig Alkohol als in jeder früheren Befragung.

Zwar gehen seit 2011 bei männlichen Befragten im Alter von 18 bis 25 Jahren auch der Konsum riskanter Alkoholmengen und das Rauschtrinken zurück. Dennoch konsumieren im Jahr 2015 immer noch 15,6 % der jungen erwachsenen Männer Alkohol in riskanten Mengen.

Diese Zahlen zeigen nach wie vor die Notwendigkeit, auf die Risiken des übermäßigen Alkoholkonsums aufmerksam zu machen. Für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist Alkoholprävention deshalb ganz klar das Schwerpunktthema innerhalb der Suchtprävention, welches wir mit einem ganzen Bündel unterschiedlicher Maßnahmen in den verschiedenen Lebenswelten adressieren.

Der Verband der Privaten Krankenversicherungen (PKV) unterstützt unsere Präventionsarbeit maßgeblich: Die Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“ – die größte Alkoholpräventionskampagne in Deutschland – wird erst durch das Engagement der PKV möglich. Daher gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank der PKV für die große Unterstützung seit 2009. Wir freuen uns sehr über diese Förderung in einem gesellschaft-

lich so wichtigen Themengebiet wie der Alkoholprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auf der heutigen Fachtagung werden wir verschiedene Ansätze diskutieren, wie kommunale Gesamtstrategien im Bereich der Alkoholprävention erarbeitet werden können. Dazu werden praxiserprobte Konzepte der kommunalen Alkoholprävention vorgestellt, und auch die Erfahrungen mit Förderprogrammen und Modellprojekten werden erörtert – einige davon wurden wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Ich bin schon besonders gespannt darauf, etwas über die Ergebnisse der Begleitforschung zum Programm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ zu erfahren. Denn diese Fachtagung soll ja auch einen weiteren Impuls zur wissenschaftlichen Begleitung und zur Verbreitung von kommunalen Alkoholpräventionsstrategien in Baden-Württemberg speziell für die Zielgruppe der jungen Menschen setzen.

Die heutige Tagung möchte Kommunen motivieren und unterstützen, basierend auf den Erfahrungen mit den genannten Programmen eigene kommunale Präventionskonzepte zu entwickeln. Dieses Ziel fördern wir als BZgA vor dem Hintergrund der besonderen Bedeutung der Kooperation von Bund, Ländern und Kommunen im Bereich der Alkoholprävention. Nur durch eine gemeinschaftliche Herangehensweise sowie mit Abstimmung zwischen Wissenschaft und Praxis können wir die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nachhaltig erreichen und Synergien unserer Anstrengungen erzeugen.

Die Kooperation mit Akteuren vor Ort ist ein zentraler Bestandteil in der Alkoholprävention der BZgA, denn wir müssen die Menschen in ihren Lebenswelten direkt und persönlich erreichen. Einige unserer Bund-Länder-Modellprojekte, z. B. „GigA / Gemeinsam initiativ gegen Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen“ sind – wie auch die Förderprogramme in Baden-Württemberg – darauf ausgerichtet, strukturelle Veränderungen zu unterstützen, durch die kommunale Alkoholprävention verbessert werden kann.

In Zusammenarbeit mit dem BZgA-Länder-Kooperationskreis zur Suchtprävention, der seit vielen Jahren die enge Abstimmung zwischen Bundes- und Länderaktivitäten sicherstellt, fördern wir nun schon die siebte Länderkonferenz zur kommunalen Alkoholprävention, und mindestens eine weitere wird in diesem Jahr noch folgen. Diese Fachtagungen möchten wir gemeinsam mit Ihnen gestalten, um die länderspezifischen Problematiken lösungsorientiert anzusprechen und um damit einen Beitrag zur weiteren Entwicklung von erfolgversprechenden kommunalen Alkoholpräventionsstrategien zu leisten.

Zum Schluss möchte ich noch einmal sehr herzlich dem gesamten Organisationsteam für die Vorbereitung, Planung und Organisation der heutigen Fachtagung danken.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine anregende, lebendige und ergebnisreiche Tagung, die uns viele neue Impulse für die weitere gemeinsame Arbeit am Thema gibt.

Vielen Dank!

Alkoholkonsum Jugendlicher im öffentlichen Raum – öffentlicher Raum als Aushandlungsprozess



Dr. Sara Landolt, Universität Zürich

Der öffentliche Raum ist für viele Jugendliche von besonderer Bedeutung; stellt er doch einen Ort dar, an dem sie – oft außerhalb der elterlichen Kontrolle - unter sich sein können. Zugleich kann er ein Ort der Interaktionen mit andern Nutzenden sein und dabei zum Ort von Aushandlung werden, wenn etwa unterschiedliche Nutzungsvorstellungen aufeinandertreffen. Gerade für Jugendliche, die sich im öffentlichen Raum treffen und Alkohol konsumieren, können öffentliche Räume auch zu Orten der Interaktion mit Kontrollinstanzen und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Regeln werden.

Der öffentliche Raum als Ort des Alkoholkonsums ist insbesondere im Kontext des Wandels nächtlicher Ausgangsquartiere in Städten hin zu 24-Stunden-Kon-

sumorten und damit verbundenen Interessenskonflikten zwischen Konsumierenden des Nachtlebens, Gewerbetreibenden, Anwohnenden, der Polizei, Institutionen der Gesundheit & Prävention, etc. gut untersucht. Es wird etwa gezeigt, dass Verbote und Sanktionen gegenüber Jugendlichen zugenommen haben und dass öffentliche Räume für (trinkende) Jugendliche zu Orten geworden sind, an denen ein erhöhtes Potential besteht, kriminalisiert, marginalisiert oder ausgeschlossen zu werden (z.B. Crawford 2009, Hadfield 2009, van Liempt 2015). Im Vortrag „Alkoholkonsum Jugendlicher im öffentlichen Raum: Aushandlungsprozesse“ wurden solche Debatten aufgenommen und es wurde gefragt, wie und welche Interaktionen Jugendliche erleben, die sich in der Stadt Zürich im öffentlichen Raum treffen und Alkohol konsumieren. Dabei wurde die städtische Politik betreffend Jugend und öffentlichem Raum, die sich mit dem Schlagwort „öffentlicher Raum als Aushandlungsprozess“ fassen lässt, sichtbar und auch unter der Perspektive der Alkoholprävention diskutiert.

Crawford, Adam (2009): Criminalizing Sociability through Anti-social Behaviour Legislation: Dispersal Powers, Young People and the Police, *Youth Justice* 9(1): 5-26.

Hadfield, Phil (2009): Nightlife and Crime: Social Order and Governance in International Perspective. University Press, Oxford.

Van Liempt, Ilse (2015): Safe nightlife collaborations: Multiple actors, conflicting interests and different power distributions, *Urban Studies*, 52(3): 486-500.

Zielsetzung und Orientierung für die Prävention des Alkoholmissbrauchs in Baden-Württemberg

Im Jahr 2013 wurde das Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ unter Einbeziehung aller auf Landesebene relevanten Akteure in Baden-Württemberg im Bereich der Jugend- und Suchthilfe entwickelt. Die Evaluation wurde in beiden Förderphasen durch die Universität Tübingen durchgeführt.

Das Förderprogramm bestand in der Förderphase 2013/2014 aus 3 Bausteinen:

- Baustein 1: Modellhafte Entwicklung von Konzepten der Jugend- und Suchthilfe zur Prävention des Alkoholmissbrauchs in Wochenend- und Eventszenen: sechs geförderte Projekte
- Baustein 2: Qualifizierungsmaßnahmen für Fachkräfte der Jugendarbeit und der Suchtprävention/-hilfe
- Baustein 3: Stärkung von Alternativen zu riskantem Alkoholkonsum durch Förderung von Aktionsmöglichkeiten, Jugendkultur und gelingendem Miteinander: neun geförderte Projekte

Die Evaluation hat gezeigt, dass Maßnahmen dann besonders wirksam sind, wenn sie in ein kommunales Gesamtkonzept eingebunden sind und langfristig angelegt sind. Darüber hinaus können Alternativen zu riskantem Alkoholkonsum dann sinnvoll sein, wenn sie als Begleitmaßnahme in ein solches kommunales Gesamtkonzept eingebunden und mit anderen Maßnahmen, z. B. Maßnahmen des Baustein 1, verknüpft sind. Daraufhin wurde das Förderprogramm gemeinsam mit der Arbeitsgruppe der relevanten Akteure und der Universität Tübingen weiterentwickelt.

So basiert das Förderprogramm in der Förderphase 2015/2016 im Wesentlichen auf zwei Säulen. In Säule eins wurden weiterhin konkrete Projekte zur Prävention des Alkoholmissbrauchs im öffentlichen Raum vor Ort gefördert, in Säule zwei ging es unter dem Namen „Starthilfe“ darum, kommunale Strategien zur Prävention des Alkoholmissbrauchs zu entwickeln und umzusetzen.

Die Evaluation beider Förderphasen hat ergeben, dass Alkoholprävention langfristig, nachhaltig und fest auf der Agenda stehen muss, um Wirksamkeit zu zeigen. Qualität und Nachhaltigkeit der durchgeführten Maßnahmen stehen dabei im engen Zusammenhang mit einer guten Vernetzung aller relevanten Akteure und der Einbindung in ein Gesamtkonzept. Die Qualifizierung und Vernetzung der Akteure untereinander auf Landesebene war ein Gewinn für alle Beteiligten und benötigt eine Struktur.

Es ist in den letzten vier Jahren gelungen, das Thema kommunale Alkoholprävention stärker in den Fokus zu rücken und mit den unterschiedlichen Säulen und Bausteinen zu wichtigen Erkenntnissen zu kommen. Die Qualität der Alkoholprävention konnte gesteigert werden.

Nun werden die Ergebnisse „ins Leben entlassen“: Erkenntnisse aus dem Programm werden verschriftlicht und so allen verfügbar gemacht und das Thema wird nachhaltig im Land verankert. Das Förderprogramm hat Erkenntnisse und Grundlagen für einen Prozess geschaffen, der so auch in weiteren Themen genutzt werden kann, nicht nur in Themen der Suchtprävention.



Ministerialrätin Christina Rebmann

Ergebnisse der Begleitforschung zum Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum“



Christian Wißmann, Universität Tübingen

Das Förderprogramm bestand aus zwei Säulen. In Säule 1 wurden insgesamt zwölf Präventionsprojekte in Kommunen und Landkreisen gefördert. Mit Säule 2 ‚Starthilfe‘ wurden Kommunen bei der Erarbeitung eines „Kommunalen Gesamtkonzeptes“ an insgesamt 18 Standorten unterstützt.

Säule 1: Bewährte Best Practice Ansätze für Projekte zur Prävention von riskantem Alkoholkonsum im öffentlichen Raum können basierend auf den Ergebnissen folgendermaßen umrissen werden:

- Eine umfassende Exploration der örtlichen Wochenend- und Eventszene;
- Streetwork/Aufsuchende Arbeit/Mobile Jugendarbeit für die Kontaktaufnahme und niedrigschwelligen Zugang zu Szenen im öffentlichen Raum sowie zur aktiven Reduzierung von Risiken im Umgang mit Alkohol;
- Peer-Konzepte und Insiderschulungen zur Aktivierung und Beteiligung junger Menschen als Expertinnen und Experten in eigener Sache;
- Runde Tische/Fachgespräche/Beteiligung der Öffentlichkeit um Aufbau und Optimierung der Vernetzung in kommunalen Strukturen zu fördern.

Nach vier Jahren Projektförderung können die Akteure in den Kommunen damit auf ein breites Repertoire an erprobten Handlungsansätzen zurückgreifen, um wirksame Präventionsmaßnahmen zu konzipieren und weiter auszubauen.

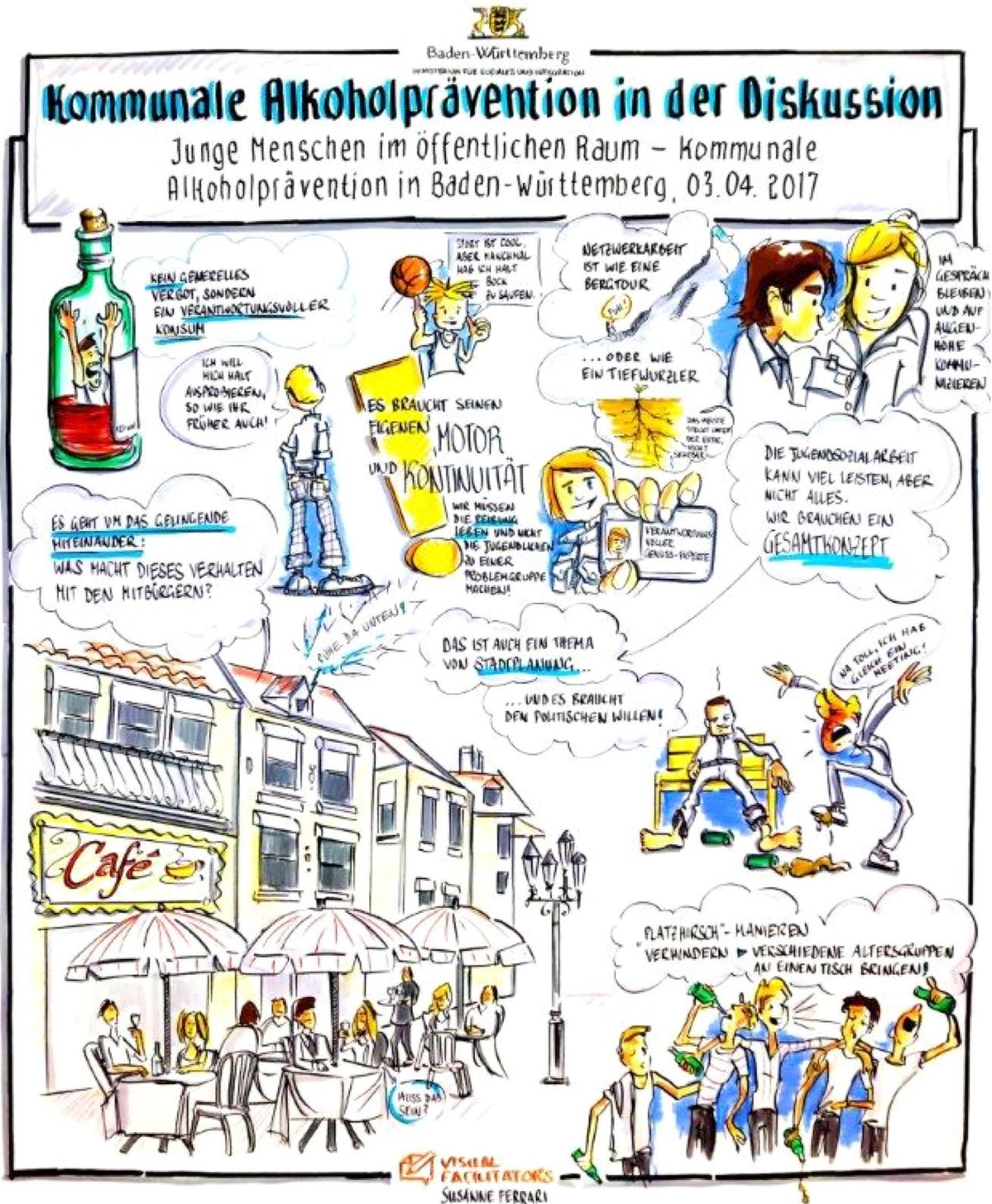




Teilnehmende:

- Hans-Joachim Abstein, AGJ Fachverband, Vorsitzender der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg
- Thomas Kugler, Bürgermeister von Pfullendorf
- Christa Niemeier, Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg, Koordination ‚Starthilfe‘
- Matthias Reuting, Diakonisches Werk Württemberg, Projektbegleitung Säule 1 „Junge Menschen im öffentlichen Raum“
- Karin Stark, Polizeipräsidium Ludwigsburg

Ist kommunale Alkoholprävention eher wie eine Bergtour, abwechslungsreich, manchmal beschwerlich, es gilt, große Höhen zu erklimmen, aber das Ziel ist die Mühe wert oder eher wie ein Tiefwurzler? Diese und weitere Fragen wurden durch das Podium diskutiert, aufgeworfen und Lösungsansätze formuliert. Die zentralen Inhalte und Ergebnisse des Gesprächs wurden live mittels Graphic Recording festgehalten (siehe links)



Parallele Foren am Nachmittag:

Forum 1: Peer-Ansätze zur Alkoholprävention in Wochenend- und Eventszenen



Karl Wagner, Kathrin Fehrle, Dr. Tobias Schwarz

Praxisbeispiele:

Kathrin Fehrle, Abteilung Jugend/Jugendförderung, Landkreis Tübingen

Dr. Tobias Schwarz, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Sam Klink, SAK Kulturzentrum altes Wasserwerk gGmbH, Lörrach

Moderation:

Karl Wagner, Diakonisches Werk Württemberg

Welche Faktoren tragen zum Gelingen der Ansätze bei?

- Die Rollen der Peers müssen seitens der Träger geklärt und die Aufgaben der Peers müssen mit ihnen klar und transparent kommuniziert werden.
- Die Peers müssen für ihre Aufgaben ausreichend und altersgemäß geschult werden.
- Diese Schulungen müssen wiederkehrend angeboten werden.

Welche Stolpersteine gibt es, gab es?

- Teilweise kurze „Verweildauer“ der Peers in dieser Funktion.
- Ein Peer-Konzept muss unbedingt an den Lebenslagen und Interessen der jungen Leute anknüpfen.
- Der Nutzen für die Peers persönlich muss für sie klar erkennbar sein!
- Junge Leute, die als Peers geschult wurden, brauchen auch zeitnah Einsatzmöglichkeiten für diese Tätigkeit, sonst geht das Interesse daran verloren.

Was sind die wesentlichen Ergebnisse der Diskussion im Forum?

- Peer-Konzepte werden als wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen Alkoholprävention in Wochenend- und Eventszenen betrachtet – Von Peers können Impulse ausgehen, die so durch Fachkräfte nicht möglich sind.
- Die Erwartungen an Peers dürfen nicht zu hoch gesteckt sein.
- Die vorgestellten Peer-Konzepte (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Jugendarbeit im Landkreis Tübingen und Jugend- und Kulturzentrum „Altes Wasserwerk“ Lörrach) wurden als sehr interessant und geeignet empfunden.
- Die Verbindung eines Inhalts (z.B. Lernen wie man Veranstaltungen organisiert und dabei die Fachkenntnisse zur Alkoholprävention zu erwerben) hat besonders überzeugt – ein gutes Beispiel dafür, wie man an Interessenlagen junger Leute anknüpfen kann.
- Der Einsatz von Peers ist nach den örtlichen Gegebenheiten auszurichten – allerdings geht es dabei nicht ohne hauptamtliche Begleitung bzw. Anleitung der Peers.
- Nicht jedes Konzept passt an jeden Ort – die Passgenauigkeit ist zu prüfen und entsprechende Änderungen sind vorzunehmen.

Forum 2: Felderkundung und Partizipation: Aktivierende Befragungen in Wochenend- und Eventszenen



Matthias Reuting, Jonas Gieske, Philipp Löffler, Matthias Rau

Praxisbeispiele:

Jonas Gieske, Drogenverein Mannheim e.V.

Philipp Löffler, Matthias Rau, Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen

Moderation:

Matthias Reuting, Diakonisches Werk Württemberg, Prozessbegleitung der Säule 1 im Projekt „Junge Menschen im öffentlichen Raum“

Wer genau sind eigentlich die „Massen, die sich am Wochenende nachts im Freien treffen“? Und warum sind die Orte, die sie wählen, attraktiv zum „Feiern“ oder „Chillen“? Wie sieht für sie ein „guter Abend“ aus? Welche Risiken und Konflikte gibt es dabei? Aktivierende Befragungen der jungen Menschen, die am Wochenende den öffentlichen Raum – oft in großen Gruppen – nutzen, sind ein guter Weg, systematisch Antworten auf diese Fragen zu finden und die jungen Menschen gleichzeitig daran zu beteiligen, dass sich die „Party-Bedingungen“ (für sie und andere) verbessern. Im Forum wurde anhand von Praxisbeispielen dargestellt, wie aktivierende Befragungen geplant und umgesetzt werden können und wie solche Gespräche von den jungen Menschen wahrgenommen werden. Gleichzeitig wurde diskutiert, welchen „Ertrag“ diese Felderkundungen bringen können, um als Ausgangspunkt für die Entwicklung von Maßnahmen und kommunalen Gesamtkonzepten zur Suchtprävention sowie zur Nutzung des öffentlichen Raums dienen zu können.

Forum 3: Kommunale Gesamtkonzepte für den öffentlichen Raum - Beispiele aus dem Programm ‚Starthilfe‘



Christa Niemeier, Erich Laub, Volker Häberlein, Jürgen Treude, Erich Laub

Referenten:

Jürgen Treude, Starthilfe-Begleiter, ehemals Leitung Jugendamt Konstanz;
Willi Pietsch, Starthilfe-Begleiter, Erster Kriminalhauptkommissar a.D.
(Polizeipräsidium Stuttgart, Leiter Dezernat für Jugenddelinquenz), Präventionskoordinator des WEISSEN RING

Moderation:

Christa Niemeier, Projektkoordination Starthilfe, Referentin für Suchtprävention der Landesstelle für Suchtfragen

Im Landesförderprogramm ‚Starthilfe‘ erhielten Kommunen die Möglichkeit, eine externe Prozessbegleitung zu erhalten, um unter Beteiligung aller wesentlichen Akteure ein „Kommunales Gesamtkonzept zur Alkoholprävention im öffentlichen Raum“ zu entwickeln. Dieses Programm ging hervor aus den Ergebnissen einer Landesarbeitsgruppe des Staatsministeriums „Lebenswerter öffentlicher Raum“ sowie den Ergebnissen der Evaluation der ersten Tranche des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum“ 2013/2014. Es wurde das Ziel verfolgt, durch gemeinsam erarbeitete und politisch gewollte Gesamtkonzepte für den öffentlichen Raum tragfähige und passgenaue Konzepte vor Ort zu entwickeln. Es sollten Lösungswege und Lösungsmodelle von Bestand entwickelt werden, um ein Projekt-Hopping von Problemzone zu Problemzone zu überwinden.

Das Programm in den Kommunen teilte sich in zwei Bestandteile, einer externen Begleitung durch das ‚Starthilfe‘-Team, bestehend aus Prävention (Suchtprävention, Jugendarbeit) und Repression (Polizei), und eine pauschale Fördersumme als Anschubfinanzierung für konkrete Maßnahmen.

Nach motiviertem Start an 18 Projektstandorten zeigten sich rasch die „Mühen der Ebene“. Ein tragfähiges und abgestimmtes Präventionsvorgehen und eine dazugehörige gemeinsame Haltung zur Prävention missbräuchlichen Konsums von Alkohol im öffentlichen Raum zu entwickeln, erforderte einen offenen Austauschprozess und einen „langen Atem“.

Der Vortrag von Jürgen Treude, Projektbegleiter an mehreren Standorten, fasste die Erfahrungen und Besonderheiten aus den unterschiedlichen Prozessen zusammen.

Er formulierte vier abschließende Schlussfolgerungen:

1. Die Bildung einer „Kommunalen Verantwortungsgemeinschaft öffentlicher Raum“ ist die Chance, über Institutionen-, Ämter- und Behördengrenzen hinaus sowohl Planungen für die Gestaltung des öffentlichen Raums zu entwickeln als auch einheitliche, auf Konsens basierende Kontrollkonzepte umzusetzen.
2. Dem bürgerschaftlichen Engagement im öffentlichen Raum sind individuell und strukturell engere Grenzen gesetzt als anderen in der Regel gut organisierten Aufgabenfeldern.

3. Dem Dialog zwischen Behörden und insbesondere jungen Menschen kommt eine besondere Bedeutung zu. Er beginnt bereits bei der Planung von Infrastrukturmaßnahmen und darf auch bei einer möglichen konflikthafter Umsetzung nicht abreißen.
4. Ein örtliches Konzept zur Prävention missbräuchlichen Alkoholkonsums im öffentlichen Raum zu erstellen erfordert Zeit, Kooperation unterschiedlicher Behörden und vor allem Klarheit über die jeweiligen Handlungsfelder.

Diese vier Schlussfolgerungen heben noch einmal den grundlegenden Charakter des Ansatzes von ‚Starthilfe‘ hervor. Die Bildung einer kommunalen Verantwortungsgemeinschaft ist ein hoher, aber lohnender Anspruch. Er kann gelingen,

- Wenn die Problemsituationen des öffentlichen Raums als Strukturmerkmal ernst genommen werden und der positive Ausstrahlungseffekt von Lösungswegen auf die ganze Kommune gesehen werden kann.
- Wenn dem Aufbau von Kooperationen innerhalb der Ämter und zwischen Ämtern und Präventionsakteuren Raum und Zeit gegeben wird.
- Wenn es eine/n fachlich und institutionell gut verankerte/n Koordinator/in gibt, der/die den Auftrag zur Koordination und Federführung eines koordinierenden Gremiums hat.
- Wenn Zusammenarbeit nicht nur im Krisenfall stattfindet, sondern zum selbstverständlichen Arbeitsalltag der Akteure gehört.
- Wenn Lösungsstrukturen und Programme eine politische Resonanz finden.
- Wenn Probleme des öffentlichen Raums gelöst werden können und nicht „entsorgt“ werden müssen.

In einem zweiten Teil des Forums wurde der Ansatz des „Allparteiliches Konfliktmanagements im öffentlichen Raum“ vorgestellt. Dazu liegt ein Konzept der Stadt München vor (AKIM), welches am STARHILFE-Standort Pforzheim bearbeitet und adaptiert wurde. Der zentrale Gedanke dieses Vorgehens liegt in der Vermittlung und Kommunikation einer akuten oder latenten Problemlage. Dies geschieht durch ein fachkundiges Gremium und basiert auf einer leitfadengestützten Problemanalyse mit anschließender Bewertung der Problemstellung und schließlich der Vermittlung an und mit allen Beteiligten. Dabei ist es wichtig, dass das Konzept-Team (Gremium) die Belange aller Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Raums berücksichtigt bzw. einzubeziehen hat. Andere Systeme wie Streetwork, städtische Ordnungsdienste, Gemeinwesenarbeit oder andere Quartiersmanagement-Konzepte werden kooperativ genutzt.

Weitere Beschreibung von AKIM:

www.starthilfe-praevention.de/pdf/Tagung_3.4.-Forum3-Konzept_AKIM.pdf

Ein solches Vorgehen verhindert einen Ping-Pong Effekt zwischen Nicht-Zuständigkeiten und unterschiedlichen Bewertungen einer Lage und garantiert, dass alle relevanten „Player“ adäquat einbezogen werden. Erfahrungen mit der Umsetzung stehen noch aus.

Zusammenfassende Übersicht:

www.starthilfe-praevention.de/pdf/Haeberlein_Konzept_AKIM.pdf

Forum 4: Good Practice Programme der kommunalen Alkoholprävention in Baden-Württemberg - Nachhaltigkeit, Steuerung und Weiterentwicklung



Verena Sulfrian, Sabine Lang, Alexander Schülzle, Susanne Schmitt, Wolfgang Langer

Praxisbeispiele:

Verena Sulfrian, HaLT: Villa Schöpflin - Zentrum für Suchtprävention;
Wolfgang Langer, Lokale Alkoholpolitik: Fachstelle Rastatt;
Alexander Schülzle, Zollern-Alb-Kreis, Netzwerk Neue Festkultur

Moderation:

Susanne Schmitt, HaLT-Service Center und Sabine Lang, bwlv

Was sind die wesentlichen Ergebnisse der Diskussion im Forum?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten die zentrale Bedeutung einer konsequenten und nachhaltigen Steuerung von Programmen und Projekten. Programme, die sich in Praxis etabliert haben fehlt oft ein flankierendes Qualitätsmanagement bzw. die Möglichkeit zur Evaluation. Neben personellen Kapazitäten vor Ort wären auch finanzielle Ressourcen notwendig, um diese Aufgaben umsetzen zu können.

Es stellte sich daher die Frage, inwieweit eine überregionale Steuerung und Unterstützung machbar ist. Können sich die zentralen Steuerungsgremien in Baden-Württemberg einen Auftrag zu Eigen machen, überregionale Programme und Projekte zu koordinieren, weiterzuentwickeln und nachhaltig werden zu lassen?

Noch immer gibt es zu viele Programme mit Projektcharakter und zu wenig Unterstützung bei deren Verstetigung. Den Praktikern vor Ort bleibt nicht die Zeit, ihre Maßnahmen zu bewerten, zu reflektieren und zu verbessern (Projektkreislauf). Dies sollte ein Standard werden. Hinsichtlich der Weiterentwicklung sollten Konzepte eine entsprechende Flexibilität aufweisen und regionale Besonderheiten berücksichtigen. Dazu gehört auch ein systematisches Schnittstellenmanagement, welches Synergieeffekte im Blick hat und kritisch beleuchtet

Eine bessere Kooperation von Programmen, die zeitgleich an einem Ort durchgeführt werden bzw. durchgeführt werden sollen, wäre wünschenswert. Es wurde betont, dass ein überregionaler Fachaustausch und regelmäßige Fachkräfteschulungen zur Verbesserung der Arbeit vor Ort beitragen könnte.

Lokale Alkoholpolitik am Beispiel der Stadt Rastatt

Welche Faktoren tragen zum Gelingen der Ansätze bei?

- Gutes, stabiles Netzwerk
- Gute persönliche Beziehungen (keine Konkurrenz/Dominanz/ Profilneurosen, Kooperation auf Augenhöhe...)
- Hohe Motivation, großes Engagement der zentralen Akteure
- Strukturiertes, planmäßiges Vorgehen

- Nutzung bereits vorhandener, stabiler Angebote und Strukturen (Projekt HaLT! – finanzielle Förderung)
- Überzeugte Partner in wichtigen Entscheidungspositionen/Rückhalt in der Politik (z.B. Landrat Bäuerle, Bürgermeister, u.v.a.) funktionierende Top-Down-Strategie
- Unbürokratische Kooperation auf allen Ebenen (Polizei, Kriminalpolizei, Politik, Sozialverwaltung/KSB, Fachstelle Sucht, „Basisarbeiter“ ...)
- Hohes Engagement (auch über die Arbeitszeit hinaus!)

Aktuelle Herausforderungen?

- Aufrechterhaltung des Engagements und der Intensität auch noch nach 10 Jahren lokaler Alkoholpolitik
- Alter der Akteure – Generationswechsel
- Personalwechsel auch auf der Entscheidungsebene (Lokalpolitik, Polizeireviere ... - neue Leute wollen neue Akzente setzen!?)
- Reaktion auf neue Konsumtrends (Drogen, NPS, Cannabiskonsum auf Festen ...)

Alkoholprävention für Kinder und Jugendliche am Beispiel von „HaLT – Hart am Limit“ in Reutlingen Welche Faktoren tragen zum Gelingen des Programms bei?

- Viele AkteurInnen verfolgen ein gemeinsames Ziel- Sichtbar und aufeinander beziehend
- Kooperation Kinderklinik – Wochenendbereitschaft
- Netzwerk – Projekt und Leitungsgruppe sowie neue Festkultur
- Festveranstaltungsvereinbarung
- Partypass
- Saftbarverleihung und -einsätze
- Risiko Check Angebote als Einzel und Gruppe, mit Auflage Gruppe und Risikogruppen in Schulen SOFORT
- Qualipassausbildung Plus Peereinsatz im öffentlichen Raum
- Schulungen z.B. Narrenvereine, Jugendhaus...
- Viele Veranstalter verzichten auf den Verkauf von Spirituosen

Welche aktuellen Herausforderungen gibt es?

- Prävention mit minderjährigen Geflüchteten – neues Konzept?
- Einsatz der „Saftbar“ ohne finanzielle Mittel und Personal
- Qualipassausbildung fortsetzen und erweitern
- Gendergerechte Prävention - Sind Maßnahmen und Methoden auf genderspezifische Konsummuster und -motive ausgerichtet? Werden andere soziale Differenzierungskategorien beachtet?
- Anstieg von Einlieferungen in Kinderklinik mit Drogenintoxikation
- Finanzielle Ressourcen erweitern; aber wie?



Susanne Schmitt, Verena Sulfrían, Wolfgang Langer

Jugendliche im Öffentlichen Raum

am Beispiel „Neue Festkultur – das Netzwerk für bessere Feste“

Welche Faktoren tragen zum Gelingen des Programms bei?

- Die Veranstalter haben überall die gleichen Probleme – bisher wurde nur zugeschaut – keine Idee – niemand hat „den Karren gezogen“.
- Es gab einen traurigen aber effektiven Startpunkt: Alle wollten, dass sich die Katastrophe nicht wiederholt! Wir hatten die Aufmerksamkeit.
- Wir haben keine Mühe gescheut – wir waren überall!
- Unsere Vorschläge (Eckpunkte, FairFest, PartyPass etc.) sind den Veranstaltern gut vermittelbar und bringen sofort erkennbare Erfolge.
- Die Regelungen von „Festkultur“ beeinflussen direkt die Rahmenbedingungen von Festen und Partys und haben somit in der Regel positive Auswirkungen auf den gesamten Verlauf der Veranstaltungen.

Beispiele:

- Die End-Zeiten von Feiern sind klar begrenzt
- Keine Lockangebote / Werbung mit Alkohol

Welche aktuellen Herausforderungen gibt es?

- Die Regelungen geraten bei den Veranstaltern und bei den Mitgliedern im Netzwerk in „Vergessenheit“ (Personalwechsel) – man muss dauerhaft „nachlegen“.
- Die Städte und Gemeinden glauben, wenn nichts mehr Schlimmes passiert ist das Projekt nicht mehr nötig, es kommt zu Aufweichungen und Lockerungen.
- Die Landespolitik hat mit der neuen Sperrzeitregelung neue Spielfelder für Veranstalter aufgemacht.
- Netzwerke hängen an Vorgaben der jeweiligen Arbeitgeber und an Personen.

Forum 5: Jugendgerechte Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume

Moderation:

Christiane Hillig, LAG Mobile Jugendarbeit

Praxisbeispiele:

Simon Fregin, Mobile Jugendarbeit Stuttgart-Sillenbuch-Heumaden-Riedenberg, LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork BW (Stellvertretender Vorsitzender)

Das Thema „Jugendliche im öffentlichen Raum“ bezogen auf die Gestaltung attraktiver öffentlicher Räume und deren Potentiale beschäftigt Städte, Gemeinden und Fachkräfte Mobiler Jugendarbeit gleichermaßen. Mobile Jugendarbeit verfolgt das Ziel, junge Menschen bei der Aneignung und Nutzung öffentlicher Plätze parteilich zu unterstützen und gemeinsam mit den jungen Menschen den Dialog zu anderen Nutzergruppen des öffentlichen Raumes zu fördern und zu fordern.

Sie vertritt dabei das Recht junger Menschen auf pädagogisch freien Raum und setzt sich dafür ein, öffentliche Plätze als gemeinsame Erfahrungs- und Begegnungsräume für alle Menschen zu etablieren und nutzbar zu machen.

Im Forum wurden Erfahrungen Mobiler Jugendarbeit vorgestellt und diskutiert, die sich mit der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume durch Jugendliche auseinandersetzen. Ausführlich wurde die Begleitung und Moderation von Interessenkonflikten in öffentlichen Räumen am Beispiel des neu entstandenen Europaviertels in Stuttgart dargestellt.



Simon Fregin, Christiane Hillig





Dr. Ulrich Berding, plan zwei

Es gab einmal ganz einfache Bilder von der Beschaffenheit der Stadt: Sie sei deutlich zu unterteilen in öffentliche und private Räume, in schwarz und weiß – so nahm man an. Und auch die Vorstellungen von Rolle und Reichweite des Planens und Steuerns öffentlicher Akteure schienen mit diesen Bildern aufs Engste zu korrespondieren: In den öffentlichen Räumen wirkte die Gestaltungsmacht der kommunalen Planung und Politik, in den privaten die der Märkte und einzelner Eigentümer – gezügelt bestenfalls durch öffentliche Rahmensetzungen. Diese Ansichten setzen sich in der Diskussion über die „Privatisierung“ öffentlicher Räume fort. Dabei scheint es so, als würde vormals Öffentliches nun dem Privaten zugeschlagen. Diese Bilder müssen jedoch hinterfragt werden: Schaut man etwas genauer hin, kann man feststellen, dass viele alltägliche „öffentliche Räume“ unserer Städte nicht allein in öffentlicher

Hand liegen. Ganz alltägliche Plätze, Parks und Promenaden sind das Produkt unterschiedlicher Aktivitäten verschiedener Akteure mit komplexen und sich überlagernden Verantwortlichkeiten – auch private Akteure planen, entwickeln und pflegen öffentlich nutzbare Stadträume. Darüber hinaus werden in zunehmendem Maß private Stadträume durch Umnutzung oder Umgestaltung neu erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht. Neben marktwirtschaftlich orientierten Firmen sind z. B. Vereine, Stiftungen, kulturelle Einrichtungen, Wohnungsgesellschaften sowie Bund und Länder an der Herstellung und Pflege öffentlich nutzbarer Räume beteiligt.

Hieraus ergeben sich Herausforderungen für Kommune und Private: Oft hängen räumliche Entwicklungen und dynamische Akteurskonstellationen eng zusammen. Weniger offensichtlich sind Veränderungen von Zuständigkeiten und Eigentumsverhältnissen. Für die kommunalen Akteure bedeutet dies vor allem potenziell unzuverlässige Strukturen bei der Produktion öffentlich zugänglicher Räume. Die Akteursbezüge müssen gleichermaßen flexibel wie dauerhaft geregelt werden – eine Herausforderung für die kommunale Kommunikation und Vertragsgestaltung.

Viele Kommunen pflegen einen kontinuierlichen Austausch mit nicht-städtischen Akteuren, der intensiviert wird, wenn konkrete Projekte anstehen. Obwohl nicht-kommunale Akteure häufig Partner in der Entwicklung von Stadträumen sind, wissen viele Kommunen zu Beginn von Planungs- und Abstimmungsprozessen nicht, wer die tatsächlich relevanten Akteure und wer die Eigentümer von Flächen sind – dies erschwert die Kommunikation und Abstimmung der Interessen.

Der „öffentliche Raum“ ist mittlerweile zum Gegenstand des Verhandlungsstädtebaus und damit ein ganz normales Handlungsfeld der Stadtentwicklung geworden. Dies bedeutet, dass sich die Kommune bei der Herstellung, bei der Pflege und dem Unterhalt öffentlich nutzbarer Räume auf nicht-kommunale Akteure einlassen muss. Dabei kommt ihr weniger die Rolle eines neutralen Moderators zu, sondern eher die Pflicht, ihre eigene Position in diesen Koproduktionen zu finden und durchzusetzen. Kein einfaches Unterfangen, da in kaum einer Kommune die Verantwortung für Stadträume an einem Ort gebündelt ist. Ein neues Verständnis des „öffentlichen Raumes“, das den „öffentlich nutzbaren“ Raum einschließt, und der genaue Blick hinter die (Raum) Kulissen eröffnen die Chance, die komplexen Überlagerungen von Verantwortlichkeiten besser zu verstehen und die Praxis entsprechend darauf auszurichten.

Dank

Ganz herzlich möchten wir uns nochmals bei allen Mitwirkenden der Tagung bedanken, der Planungsgruppe, den Teilnehmenden und natürlich der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die die Tagung gefördert hat.



Katja Schnell, Christiane Nagel, Ute Ehrle

Mit Beteiligung von:



Und unterstützt durch:

